

hänge aufzuzeigen. Der Verfasser ist ein guter Kenner des Täuferturns und so nimmt das Kapitel über dessen Geschichte einen breiten Raum ein. Die neuesten Quellen sind verarbeitet, und so ist ein zuverlässiger Führer durch dieses Gebiet entstanden, das abseits der allgemeinen Kirchengeschichtsschreibung seit Gottfried Arnolds „Unparteiischer Kirchen- und Kegerhistorie“ von vielen Seiten her eine ganz überraschend vielseitige Beachtung gefunden hat. Auch wenn man nicht mit allen Ansichten des Verfassers einig geht, so ist das Buch schon als Stoffsammlung eine großartige Leistung.

* * *

Der Beitrag des Predigers Jakob Strauß zur frühen Reformationsgeschichte. Von Joachim Rogge (Theologische Arbeiten Band VI), Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1957, 196 S. Hln. DM 9.80.

Die Arbeit widmet sich weniger den biographischen Daten als den Deutungen der theologischen Anschauung dieses „Reformators der zweiten Garnitur“, der sich in einigen Punkten von Luther unterschied und von den Schweizer Täufern günstig beurteilt wurde.

Das nimmt nicht Wunder, wenn man seine Schriften über die Taufe nachliest. Strauß, der Reformator Eisenachs, ist der Meinung, daß die Taufe als „äußerliches Zeichen“ nichts sei ohne den „innerlichen Glauben“, und er war auch eher bereit als Luther, mit der Taufe verbundene Zeremonien aufzugeben, wenn sie in der Schrift nicht zu begründen seien.

Daneben war es sein warmherziges Eintreten für die sozialen Nöte der Zeit, das ihn den Täufern sympathisch machte. Conrad Grebel schreibt 1524: „Wir versehen uns viel Guts zu Jakob Strauß“, und die Thesen von Strauß gegen den Wucher bezeichnet er als „articuli evangelicissimi“.

So ist das Buch ein interessanter neuer Beitrag zur Reformationsgeschichte mit manchen Beziehungen zum Täuferturn.

* * *

Melanchthon und die Täufer, von Robert Stupperich. Kerygma und Dogma Nr. 2, 3. Jahrgang, Göttingen 1957, S. 150 – 170.

Es handelt sich um eine wertvolle Einzeluntersuchung über den ersten Mitarbeiter von Martin Luther, wobei das neueste Material zu dem Thema herbeigezogen wird. Teilweise erfolgt ein Abgrenzung gegenüber H. S. Venders Auffassungen. Interessant ist, daß Melanchthon durch seine Milde und durch seine stille Frömmigkeit ein größeres Verständnis für das Täuferturn hätte haben können; aber da er diese die Reformation ergänzende Nebenströmung vor allem in ihren radikalen Vertretern kennenlernte, standen ihm die negativen Züge zu sehr vor Augen. So ist es bedauerlich, daß auch der „milde“ Melanchthon genau so wie Luther bei der Ablehnung des Täuferturns blieb. Die „Reputatio“ ist sein letztes Wort in dieser Sache.

H. Q.

* * *